

Einleitung – Emotion und Moral: Empörung

Die Diplomarbeit bietet die Chance, sich mit einem Thema relativ gründlich auseinander zu setzen. Ein Grund für mein Psychologiestudium war der Wunsch zu verstehen, wie man Leuten, die sich einem inneren Aufruhr befinden, dabei helfen kann, ihre Gedanken zu klären und dadurch Ruhe ihr Gefühlsleben zu bringen. Dass meine Diplomarbeit sich um *Emotionen* drehen würde, wurde mir zu Beginn des Hauptstudiums klar, denn Emotionen bieten einen Ansatz zur Beantwortung der Frage, wieso Gespräche helfen, wenn es Menschen elend geht.

Bei der Untersuchung von Emotionen gibt es psychobiologische, psychoanalytische, lerntheoretische, entwicklungspsychologische oder kognitionstheoretische Ansätze (Otto, Euler, & Mandl, 2000). Diese Arbeit betrachtet das Thema 'Emotion' aus einer kognitiven Perspektive¹. Die Stärke kognitiver Emotionstheorien liegt darin, dass diese solche Prozesse erklären, die spezifische Emotionen auslösen und sie gestalten. Die Untersuchung von Emotionen ist dabei zum einen auf die kognitiven *Prozesse und Strukturen* bezogen und beschäftigt sich mit Fragen wie: „Welche Prozesse laufen bei der Entstehung und Ausformung von Emotionen ab? Wie sind sie aufgebaut? Wie spielen die zusammen?“ Dabei steht die kognitive Einschätzung im Vordergrund. Zum anderen bezieht sich das Interesse auch auf kognitive *Inhalte und Erkenntnisse*: „Was muss eine Person denken, damit sie eine bestimmte Emotion erlebt? Was denkt sie während der Emotion? Auf welche Interpretationen weisen Emotionen hin?“ 'Erkennen' bezieht sich auf die Tätigkeit des Kognitionsapparats, die Welt zu repräsentieren, Faktisches von Fantasiertem zu unterscheiden, Zusammenhänge zu entdecken und zu bestimmen, wie valide die eigenen kognitiven Ergebnisse sind (Blasi, 1982). Im vorliegenden Fall bestehen die relevanten Inhalte in den Bedeutungselementen einer Emotion. Aus den Ausführungen zu Prozess und Inhalt ergeben sich anschließend Überlegungen zur *Anwendung* dieser kognitiven Perspektive im Umgang mit Emotionen.

Der Ansatz, sich über Kognitionen mit Emotionen zu beschäftigen, ist reizvoll, denn er eröffnet für den Umgang mit Emotionen vielfältige Möglichkeiten. Emotion und Kognition sind grundlegende psychologische Konzepte, und im Verlauf dieser Arbeit sollte deutlich werden, dass ihr Zusammenspiel Beiträge für das Verstehen und zur Erklärung des menschlichen Erlebens und Verhaltens liefert und Ansatzpunkte für Veränderungen bietet. Hinsichtlich der Emotionen wird die gezielte Veränderung als Emotionssteuerung bezeichnet. Anfangs werden in dieser Arbeit die theoretischen Grundlagen differenziert abgehandelt und erst später werden Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt. Durch die Erläuterung von Mechanismen und Abläufen soll ein grundlegendes Verständnis der beiden Konzepte Emotion und Kognition und ihrer Beziehungen zuei-

¹ Der Begriff 'kognitiv' bezieht sich auf menschliche informationsverarbeitende Prozesse höherer Ordnung. Kognitionen sind beispielsweise Wahrnehmen, Denken, Vorstellen, Urteilen, Erinnern, Lernen.

inander vermittelt werden. Die Kenntnis von Prinzipien und Einflussfaktoren lässt sich anschließend für die praktische Anwendung nutzen.

Die Relevanz der Beschäftigung mit Emotionen besteht darin, dass die Deutung von Emotionen Folgen hat. Die meisten Probleme, die Menschen haben, seien es Schwierigkeiten im alltäglichen Leben -wie zwischenmenschliche Konflikte, psychische Störungen etc., gehen mit intensiven, oft unangenehmen Emotionen einher. Durch eine brauchbare Deutung, welche die wichtigen Aspekte des Geschehens einbezieht, tun sich Chancen zur Lösung der bestehenden Probleme und zur Veränderung der erlebten Emotionen auf. Das Konzept der Emotionssteuerung stellt einen Ausgangspunkt für psychologisches Arbeiten dar und das nicht nur im therapeutischen Bereich.

Moral ist ein Thema, das viele Menschen persönlich beschäftigt und das in der Gestaltung und Planung ihres Lebens eine Rolle spielt. Moral liefert Maßstäbe und Ziele darüber, wie man sein und was man werden will; sie ist ein reizvolles Thema, weil sie sich auf Werte und Pläne und auf Zukünftiges bezieht und dabei die individuelle Entwicklung und die Verbesserung des Miteinanders fördert. Die Verletzung moralischer Maßstäbe kann im Gegensatz dazu beide Seiten, das Gefühl: Subjekt und auch den Verursacher, schwer belasten. Deshalb sind konstruktive Wege zur Auseinandersetzung mit einem erfolgten Normverstoß und dem Verursacher nötig.

Empörung hat sich aus der Verbindung des Interesses an kognitiven Emotionstheorien und an Moral herauskristallisiert. Beide Themen sind in der vorliegenden Arbeit als Schwerpunkte zu erkennen. Empörung gehört zu den sogenannten moralischen Emotionen. Sie ist eine Emotion, die bislang wenig Aufmerksamkeit in der psychologischen Forschung gefunden hat und meistens dem Arger zu geordnet wurde.

Das *Anliegen dieser Arbeit* besteht darin, die theoretische Fundierung der Emotionssteuerung aufzuzeigen. Um das Thema Emotionssteuerung einzugrenzen, behandle ich die Empörung, und auch davon nur einen Aspekt, nämlich die Möglichkeiten, die der Verursacher von Empörung hat, um sie beim Gefühlssubjekt zu verändern. Mit den Ausführungen über Emotionsentstehung und Mord wird ein theoretischer Rahmen eröffnet. Mit ihm lassen sich einerseits Hypothesen darüber generieren, wie die Reaktion des Verursachers die der Empörung zugrunde liegenden Kognitionsmuster und ihre Intensität beeinflusst, nachdem das Gefühlssubjekt sich beim Verursacher beklagt hat. Andererseits können aus den Grundlagentheorien viele Ansatzpunkte für die Emotionssteuerung gewonnen werden. Die moderierende Wirkung der Reaktion des Verursachers auf die Empörung hängt dabei stark davon ab, wie das Gefühlssubjekt die Reaktion des Verursachers erlebt und interpretiert.

Die Arbeit soll aufzeigen, wie der Verursacher der Empörung mit dem Gefühlssubjekt konstruktiv umgehen kann, um einen Weg für ein gemeinsames Leben zu finden. Im Blickfeld stehen weniger eskalierende Auseinandersetzungen und Konflikte als vielmehr das Sich-Auseinandersetzen mit einer anderen Person, ihren Sichtweisen, ihrem Erleben und ihren Handlungen. Diese Arbeit steht unter der Annahme, dass das Aufeinandertreffen verschiedener Sichtweisen im zwischenmenschlichen Kontext unvermeidbar und legitim ist. Daher wird nicht die

subjektive Sichtweise des Gefühls-Subjekts übernommen, das den Verursacher mit fester Gewissheit als Täter ansieht. Es ist allerdings auch nicht beabsichtigt, einem Übeltäter zur Seite zu stehen und ihm hilfreiche Tipps zur Planung und Verwirklichung seiner egoistischen Ziele zu geben. Es gibt vielfältige nonverbale Möglichkeiten, Empörung auszudrücken - hier werden Ansatzpunkte aufgezeigt, mit deren Hilfe Verursacher und Gefühlssubjekt gezielt über die Empörung, ihren Anlass, ihre Voraussetzungen und ihre subjektiven Bedeutung in ein konstruktives Gespräch kommen können.

I Empörung

Im Folgenden werden als Voraussetzung für die weitere Lektüre der Begriff 'Empörung' expliziert: und die Empörungsepisode beschrieben.

1 Explizierung des Begriffs 'Empörung'

Es gibt verschiedene Arten von Bedeutung, die auf verschiedenen Ebenen wirksam sind. Auf der sprachlichen Ebene ist diejenige Bedeutung von Belang, die einem Begriff vom Großteil einer Sprachgemeinschaft zugewiesen wird. Neben der Bedeutung des Begriffs 'Empörung' in der Alltagssprache gibt es auch die Bedeutung, die das Gefühlssubjekt dem Anlass zuschreibt und die sich in seiner Empörung ausdrückt. Der hier verwendete Zugang zu dieser Bedeutung basiert auf einem kognitivistischen Emotionsverständnis, nach dem Emotionen zwar als globale und rasche, aber dennoch kognitiv gehaltvolle Urteile über die subjektive Bedeutsamkeit von Sachverhalten gelten (Nunner-Winkler, 1999). Diese Arbeit will einerseits darstellen, was das Wichtige ist, auf das die Empörung einer betroffenen Person hinweist, und andererseits Anwendungsmöglichkeiten der theoretischen Grundlagen für den Umgang mit Empörung aufzeigen. Dazu werden die relevanten, unten im Strukturmodell kursiv markierten Konzepte erläutert.

Die Annahme, dass Gefühle durch Erkenntnisse über Ereignisse, Personen und Situationen und über Bezüge zwischen dem Subjekt und diesen Realitäten entstehen (Monfada, 1989), spielt beim alltäglichen Umgang mit Emotionen eine wichtige Rolle, nämlich in der mentalen Vorstellung von dem, was Emotionen sind, und in der zwischenmenschlichen Kommunikation, in der diese Vorstellung vermittelt und erkenntlich wird. Deshalb soll zuerst erläutert werden, wie konkrete Emotionsbegriffe mit Inhalt gefüllt sind und was unter der Emotion 'Empörung' verstanden werden soll.

Neppi & Boll (1991) haben ein Verfahren entwickelt, um die Bedeutung von Emotionsbezeichnungen zu explizieren. Die eher unscharfen Begriffe der Umgangssprache dienen dabei als Ausgangspunkt zur Definition der Emotionsbegriffe, die daraufhin anhand ihrer Bedeutungselemente gefasst werden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Emotionswörter aus der Umgangssprache auf spezifischen Emotionen beruhen und dass sie Emotionen als Konstrukte erfassen. Über den Sprachgebrauch eines Wortes wird auf seine inhaltliche Bedeutung und auf die Regeln seiner Anwendung geschlossen, was mit Hilfe von detaillierten Beschreibungen von beispielhaften Emotionsepisoden und ihrem Kontext geschieht. An diese Beschreibungen wird die Anforderung gestellt, dass sie kompetenten und korrekten Sprachgebrauch widerspiegeln und den großen Bereich des zulässigen Sprachgebrauchs abdecken. Ziel ist die Ermittlung einer Bedeutungsstruktur. Bedeutungsstrukturmodell; von Gefühlen sind Definitionen, welche die Begriffe der Sprache präzisieren und weiter differenzieren. Sie sollen die notwendigen konstitutiven Inhaltselemente erfassen, dabei einerseits weit genug sein, um den Großteil der Beispielepisoden zu umschließen, und andererseits ausreichend eng und spezifisch genug zur Abgrenzung der Zielemotion von

naheliegenden emotionalen sowie nicht-emotionalen Begriffen. Bedeutungsstrukturmodelle ermöglichen die Verständigung über Gefühle.

Die Analyse der Beispielepisoden bei Neppi & Boll (1991) zur sprachlichen Erfassung der Bedeutung orientiert sich an drei zentralen Merkmalen von Emotionen, auf die sie allerdings nicht beschränkt ist: am Bezug zu einem Objekt, an der Bewertung des Objekts durch das Gefühlssubjekt sowie an Wünschen oder Handlungstendenzen des Gefühlssubjekts. Diese drei Merkmale erscheinen auch in der von ihnen explizierten Bedeutungsstruktur der Empörung:

1. Das *Objekt* der Empörung ist das wahrgenommene *Handeln* einer *anderen Person*.
2. Bei der *Bewertung* dieses Handelns wird der *Verstoß* gegen eine für das *Gefühlssubjekt* *bedeutsamemoralische Norm* kritisiert.
3. Die *Handlungstendenz* der Empörung besteht im *Wunsch* nach *Auflehnung* gegen den Normverstoß.

Montada (1989, 1993) sucht stattdessen nach Variablen, die das Emotionswort von ähnlichen Begriffen unterscheiden. Differenzierende Variablen sind beispielsweise der Anlass, die Verursacher, ihre Verantwortlichkeit, zeitliche Merkmale, die Art der verletzten Norm, die wahrgenommene Einflussmöglichkeit des Gefühlssubjekts oder die Urteile der Betroffenen, ob der Anlass für sie erfreulich oder unerfreulich ist. Für Empörung ergibt sich das folgende Strukturmodell (Montada, 2002/03):

1. Ein *Akteur* verletzt eine nach *fester Überzeugung* des Gefühlssubjektes gültige Norm.
2. Das Gefühlssubjekt sieht wichtige eigene *Anliegen* oder Anliegen einer anderen Person oder Gruppe, für deren Belange das Gefühlssubjekt eintritt oder mit der sich das Gefühlssubjekt *identifiziert*, verletzt oder gefährdet, d.h. es nimmt einen Verlust, eine Schädigung, eine Beeinträchtigung oder eine Gefährdung wahr.
3. Das Gefühlssubjekt schreibt dem Akteur für die Norm- bzw. Anspruchsverletzung *Verantwortlichkeit* zu.
4. Das Gefühlssubjekt *erkennt oder anerkennt keine Rechtfertigungsgründe* für das Handeln oder die Unterlassungen des Akteurs.

Beide Bedeutungsstrukturmodelle ergänzen einander. Die kursiv markierten Bedeutungselemente werden im Verlauf dieser Arbeit näher erläutert. Im folgenden Kapitel zur Emotionsentstehung geht es um die 'Bewertung'¹, die anderen Konzepte werden im dritten Kapitel betrachtet. Am Ende der beiden Kapitel werden jeweils die Implikationen der dargestellten Theorien für die Steuerung der Empörung behandelt.

Mit Hilfe ihrer Bedeutungselemente lassen sich auch weitere Emotionen erfassen und unterscheiden (Montada & Boll, 1988). Der Empörung nahestehende Emotionen sind beispielsweise Wut, Zorn und Hass. *Wut* entsteht als eine kurz andauernde Reaktion auf eine aktuelle Beeinträchtigung und disponiert zur aggressiven Beseitigung der Behinderung und zu Vergeltung. Bei *Zorn* handelt es sich um eine Emotion, die der Empörung sehr nahe steht. Der Unterschied zwi-

schen den beiden besteht darin, dass das zornige Gefühlssubjekt mächtig ist, während ein machtloses Gefühlssubjekt sich eher empört. *Hass* wird als eine überdauernde Disposition zu Feindseligkeit verstanden. Er entsteht wenn das Gefühlssubjekt eine Schädigung durch eine andere Person wahrnimmt, der es Verantwortlichkeit zuschreibt. Zusätzlich bewertet es die Schädigung als nicht gerechtfertigt und kann die Bedrohung nicht souverän abwehren oder die Schädigung souverän vergelten. Das Gefühlssubjekt hat jedoch den Wunsch, den Täter zu schädigen und zu beherrschen und glaubt an Vergeltungschancen (Montada, 2002/03).

2 Die Empörungsepisode

Der Ablauf der Empörungsepisode sieht folgendermaßen aus: Die Wahrnehmung und Bewertung eines Akteurs und seines Handelns löst beim Gefühlssubjekt Empörung aus, woraufhin es sich gegen den Normverstoß auflehnt. Falls das Gefühlssubjekt die Empörung gegenüber dem wahrgenommenen Täter ausdrückt, hat dieser die Möglichkeit, Rechenschaft abzulegen oder anderweitig darauf zu reagieren. Jede weitere Interaktion hat Einfluss auf die Bewertungen des Gefühlssubjekts hinsichtlich der Anlasssituation, der Rechenschaftsepisode und des Täters und wirkt sich damit auch auf die Empörung aus.

In den nächsten Abschnitten werden die beteiligten Personengruppen vorgestellt, die empörte Reaktion des Gefühlssubjekts beschrieben, die Reaktionsmöglichkeiten des Verursachers genannt und Empörungsanlässe dargestellt.

2.1 Beteiligte Personen

Die Person, die an der Auslösung einer moralischen Emotion beteiligt war, kann man als Täter oder als Verursacher bezeichnen. Der Begriff *Täter* beinhaltet bereits die Sichtweise des Gefühlssubjekts und seine subjektive Zuschreibung von Verantwortlichkeit. Der Terminus *Verursacher* unterstellt dem Akteur kein Handeln und keine schlechten Absichten. Verursacher des emotionsauslösenden Anlasses können auch eine Gruppe von Leuten oder eine juristische Person sein.

Dem Verursacher gegenüber stehen die betroffenen Personen, ein oder mehrere *Opfer*, die unter der Normverletzung aufgrund der Behinderung ihrer Anliegen zu leiden haben. Sie selbst, aber auch Beobachter des Normverstoßes, können die Normverletzung wahrnehmen und sich über sie als *Gefühlssubjekte* empören. In den theoretischen Ausführungen wird dabei das Gefühlssubjekt als Individuum betrachtet. Im Falle der Empörung besteht die Tat zum einen aus der Beeinträchtigung von Anliegen, zum anderen aus einer Normverletzung. Von daher ist das Gefühlssubjekt auch Opfer der Normverletzung - da in dieser Arbeit jedoch Empörung, und damit die Gefühle des Subjekts, in Zentrum der Betrachtung stehen, wird der Begriff Opfer nur für solche Personen verwendet, deren verletzte Anliegen nicht die Missachtung der Normen selbst darstellen.

Besonderheiten ergeben sich für die Interaktion zwischen Gefühlssubjekt und Verursacher, wenn das Gefühlssubjekt dem Verursacher gegenüber befangen oder eingeschüchtert ist, oder wenn es mit ihm aufgrund des Ausmaßes der Empörung kaum kommunizieren kann, weil die Empörung

durch die Beschäftigung mit dem Anlass wieder auflebt. Gefühlssubjekt und Verursacher können einander unbekannt sein oder in verschiedenen Ländern leben, sie können nur über die Medien vermittelt und eventuell verzerrt in Kontakt stehen.

2.2 Die empörte Reaktion des Gefühlssubjekts

Die Bereitschaft, sich gegen den Normverstoß und den Akteur aufzulehnen, ist ein charakteristisches Merkmal der Empörung. Die Handlungen, die der Empörung folgen, sind vielfältig, denn die Auflehnungstendenz variiert in der konkreten Umsetzung hinsichtlich des Handlungssubjekts, ihrer Form und des Objekts, gegen das sie sich richtet. Die resultierenden Handlungen lassen sich vier Gruppen von Handlungsbereitschaften zuordnen (Boll, 1998):

- 1) Handlungsbereitschaften, die sich auf den Verursacher beziehen: z.B. Vorwürfe machen, anklagen, eine Wiedergutmachung und einen Gesinnungswandel einfordern, die Einhaltung der Normen fordern, dem Täter eine Buße auferlegen, ihn bestrafen, den Verursacher verdammen, Vergeltung und Rache anstreben;
- 2) Handlungsbereitschaften, die sich auf die Norm und ihre Verletzung beziehen: die Geltung der verletzten Norm bekräftigen, ihre Beachtung einfordern, der Wiederholung der Normverletzung entgegen wirken;
- 3) Handlungsbereitschaften, die sich auf die Tat beziehen: die Tat verdammen, geplantes, gerade: geschehendes oder fortdauerndes Unrechts verhindern, beenden und aufheben;
- 4) Handlungsbereitschaften, die sich auf das Opfer beziehen: für Ausgleich und Kompensation des Unrechts sorgen, das Ansehen des Opfers wieder herstellen.

2.3 Reaktionsmöglichkeiten des Verursachers auf den empörten Vorwurf

Für das Gefühlssubjekt ist es naheliegend, dass es als erstes den Verursacher anspricht und ihm Vorwürfe macht, damit er für sein Verhalten einsteht und für die Folgen aufkommt. Im Folgenden sind Reaktionsmöglichkeiten des Täters aufgeführt (Mikula & Wenzel, 2000):

1. Der Täter reagiert mit einem Zugeständnis oder Eingeständnis. Er gibt zu, die Norm verletzt zu haben und verantwortlich zu sein, er erkennt die Klage an, entschuldigt sich und überlässt in besten Fall dem Opfer ganz die Entscheidung, ob dieses ihm verzeiht. Möglicherweise tut ihn die Tat leid. Damit einher geht auch der Versuch einer Wiedergutmachung und dass der Täter um Verzeihung bittet und normgerechtes Verhalten für die Zukunft gelobt.
2. Die verursachende Person versucht, sich aus der Verantwortlichkeit herauszureden. Die Normverletzung wird zwar eingestanden, aber die Verantwortung für die negativen Folgen wird geleugnet, weil sie nicht vorhersehbar gewesen seien, der Verursacher keine Kontrolle über die Situation gehabt oder das Ergebnis nicht mit Absicht herbeigeführt habe. Möglicherweise streite: der Angeklagte einen Anteil am Geschehen und an seiner Verursachung gänzlich ab.

3. Der Täter rechtfertigt sich; Er zeigt sich verantwortlich, argumentiert aber, warum der Normverstoß gerechtfertigt sei.
4. Der Täter reagiert einfach nicht auf die Empörung des Gefühlssubjekts oder
5. er startet als Reaktion auf die Vorwürfe und Beschwerden einen Gegenangriff.

Täter und Opfer können sich in ihrer Einschätzung unterscheiden, ob eine Verletzung der geltenden Ansprüche gegeben ist, welche Ansprüche überhaupt gelten, wer für die Tat verantwortlich ist und was als Rechtfertigung akzeptierbar ist. Das Ausmaß von anerkannter Verantwortlichkeit und das Ausmaß von anerkannter Schuld kann in der Reaktion des Verursachers variieren.

2.4 Empörungsanlässe

Wenn man darauf achtet, begegnet einem Empörung im täglichen Leben nicht selten, meist wird sie jedoch nicht erkannt oder benannt. Da gibt es die großen Anlässe, die hohe Wellen der Empörung schlagen und in aller Munde sind, beispielsweise ausgelöst durch zu selbstbewusste oder korrupte Politiker, die sich eine herbe Fehlleistung erlauben. Diejenigen, denen die Förderung des demokratischen Systems ein wichtiges Anliegen ist, das sie sich für ihr eigenes Handeln zum Ziel gesetzt haben, empören sich. Der Aufschrei in der Bevölkerung kann den Politiker zum Aufwachen und Einlenken oder zum Rücktritt bewegen.

Ein Beispiel für Empörung über die Aussage einer öffentlichen Person liefert das 'Unwort des Jahres 1994' [1]². Auf einer Pressekonferenz im April 1994 bezeichnete Hilmar Köpper, der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Verluste in Höhe von circa 50 Millionen DM als 'Peanuts', also als unwichtige Größe. Die Verluste waren durch den Bankrott des Bau- und Immobilienkonzerns Schneider entstanden. Die Gelder standen vor allem kleineren und mittleren Firmen für schon erbrachte Leistungen zu, und die unbezahlten Rechnungen trieben Firmen in den Ruin. Der verbale Ausrutscher Köppers weist auf eine Achtlosigkeit für die existenzbedrohenden Probleme vieler Menschen und einen von der Realität abgehobenen Umgang mit Finanzen hin, der im Bankwesen gegenüber Kleinanlegern öfter zu finden ist.

Ein anderes Beispiel handelt vom ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder, spielt sich jedoch auf privater Ebene ab. Im Sommer 2004 adoptierten die Schröders ein dreijähriges Mädchen aus Russland. Außer dass Gerhard Schröder in seiner damaligen Tätigkeit als Bundeskanzler vermutlich wenig Zeit für die Adoptivtochter hatte und seine ersten drei Ehen nur eine Durchschnittsdauer von etwa neun Jahren aufweisen, war er damals mit seinen 60 Jahren nach den üblichen Gepflogenheiten um 20 Jahre zu alt. Die sozialpädagogische Praxis orientiert sich an einem natürlichen Altersverhältnis zwischen Eltern und Kind, so dass Kleinkinder nicht an Adoptiveltern vermittelt werden sollten die wesentlich älter als 35 bis 40 Jahre sind [2]. Paare aus meiner Bekanntschaft, die selbst Kinder adoptiert haben und wissen, welche strengen Regeln

² Quellen aus dem Internet sind durchnummeriert und im Literaturverzeichnis aufgeführt.

und Anforderungen an Interessenten gestellt werden, empörten sich darüber, dass eine prominente Person andere Rechte als der Normalbürger in Anspruch nehmen darf.

Empörung findet sich auch auf der alltäglichen Ebene, beispielsweise bei der jugendlichen Tochter, die sich darüber empört, dass ihr älterer Bruder abends viel länger Weggehen durfte, als er im gleichen Alter war, und dass die Eltern sich in ihren Augen störrisch weigern, diese schreiende Ungerechtigkeit auch nur zur Kenntnis zu nehmen.

Diese Arbeit will Ansatzpunkte an die Hand geben, mit denen sowohl das eigene Empfinden als auch das der Mitmenschen besser verstanden und die Auseinandersetzung mit eigenem und fremden Erleben und Verhalten in den verschiedensten Kontexten gefördert werden kann. Dabei kann die Steuerung von Empörung sowohl mit einer Veränderung im Verhalten des Verursachers einher gehen als auch an der Sicht des Gefühlssubjekts ansetzen, wie in den folgenden Ausführungen zur Emotionsentstehung deutlich wird.